

Damit Kinder eine Chance haben

Ohne Sprachförderung lernen Mädchen und Jungen kein korrektes Deutsch / Geld fließt nur spärlich

Kreis Hildesheim (ara). Ein Kind muss richtig Deutsch sprechen lernen, damit es hierzulande im Leben eine Chance hat. Aber immer mehr Mädchen und Jungen haben massive Defizite. Ihr Satzbau ist abgehakt, ihr Wortschatz gering. Erzieher schlagen schon länger Alarm, doch die Landesmittel für Sprachförderung bleiben knapp.

Sprachunterricht im Kindergarten. Die Mädchen und Jungen sollen auf die Schule vorbereitet werden. „Was fängt alles mit rrrrr an?“, fragt Erzieherin Pia Bunsmann. „R wie Radieschen, R wie Rakete und R wie Roboter.“ Alina, Tim und Mohamad fallen gleich etliche Begriffe ein. Mit Hilfe von kleinen Bildern lernen sie im Sarstedter Kindergarten St. Hedwig, Worte zuzuordnen, um im Alltag mitreden zu können – buchstäblich. Deshalb übt Bunsmann mit den Fünf- bis Sechsjährigen Anlaute. Mit einer Engelsgeduld hilft die Frau, den Wortschatz der Kinder zu erweitern. Bunsmann arbeitet zusammen mit Sprachförderkraft Stefanie Sauer und einer Grundschullehrerin. Sie müssen sich mächtig strecken, um den Kindern

das Einmaleins der deutschen Sprache beizubringen. „Vom Land werden nur sechs Förderstunden pro Woche finanziert. Vor zwei Jahren waren es noch acht. Das bedeutet: Wir haben jetzt allein bei uns 35 Sprachförderkinder, die pro Kind im Durchschnitt nur zehn Minuten lang unterrichtet werden können“, hat Bunsmann berechnet. „Doch ich versuche eben, die Zeit woanders abzuwickeln. Andere Dinge schneller zu erledigen, um den Kindern auf die Sprünge zu helfen“, sagt die Erzieherin. „Wir müssen den Grundstein legen, damit sie in der Schule mehr und mehr dazu lernen.“ Dabei gehe es auch darum, Freude am Sprechen zu fördern. „Das Selbstbewusstsein der Kinder zu stärken, und auch das Sozialverhalten gehört ebenfalls dazu. Sie sollen zuhören, miteinander reden und andere aussprechen lassen.“

Dabei spielen Alltagsthemen wie die Familie, das Wohnen, Oma und Opa eine große Rolle. Wie man Kindern das Rüstzeug gibt, demonstriert Stefanie Sauer. Das Thema lautet: „Badezimmer“. Sie lässt die Kinder Zahnbürsten, Lippenstift oder einen Waschlappen aus einem

Beutel ziehen. Sie ertasten die Gegenstände und benennen sie richtig, ohne sie zu sehen. Kleine Erfolgserlebnisse stellen sich für die Fünfjährigen ein. Ein kleiner Schritt weiter, um allmählich ihr Sprachvermögen anzureichern.

All das ist offenbar dringend notwendig. „Massive Probleme gibt es bei vielen Kindern ausländischer Familien, aber auch bei denen deutscher Eltern“, berichtet Kreis-Jugendpfleger Klaus Bange. „Es gibt zahlreiche Eltern, die sich kaum um ihre Kinder kümmern. Und sie vor den Fernseher setzen und nicht mit ihnen reden. So lernen sie bestimmt nicht deutsch“, erklärt Bunsmann. Doch Computer, DVD-Player oder Radio könnten keine Zuwendung geben. „Wie Kindern also helfen – und sie für die Schule wappnen, auf der sie bestehen müssen, um irgendwann einen Ausbildungsplatz zu bekommen?“, fragt Bunsmann. Doch dafür müsse weiter Geld fließen. Sie setzt genau wie der Kreis darauf, dass das Land auch in Zukunft etwa 45 000 Euro pro Kindergartenjahr zuschießt, um Förderlehrer bezahlen zu können. Vor eini- gen Jahren waren es noch 90 000 Euro.



Robert, Mohamad und Tim während der Sprachförderstunde im Kindergarten St. Hedwig in Sarstedt. Foto: Raths

Auch der Kreis hilft – soweit er dies stemmen kann. Er finanziert Fortbildungs-Seminare im Kreishaus und in Kindergärten mit 10 000 Euro, um Erzieher fitter beim Lernen mit dem Nachwuchs zu machen. Und noch mehr: Das

neueste Projekt, das noch in diesem Kindergartenjahr anlaufen soll, nennt sich „Rucksack“. In dieses Projekt investiert der Landkreis 7000 Euro. Es richtet sich an Eltern ausländischer Herkunft. „Wichtig ist, dass diese mit ihren Kindern zuhause in der Muttersprache sprechen. Im Kindergarten können sie parallel deutsch lernen“, erläutert Bunsmann. „Wenn Väter und Mütter, die selbst nicht gut deutsch können, mit ihren Kindern deutsch radebrechen, bringt das nichts.“ Daher sollten Eltern im Zuge des „Rucksack-Projektes“ selbst Unterricht in Sarstedt bekommen, um ihre Kenntnisse zu verbessern. „Dabei helfen Fachkräfte“, so Bange.

Doch sind Projekte wie dieses zu wenig, um dem dringenden Bedarf zu stillen. Der ist nach wie vor hoch und wird auch in den kommenden Jahren kaum abnehmen, schätzt Bunsmann. „Wir sind auf einem guten Weg.“ Aber was, wenn das Land den Geldhahn weiter zudreht? Viel Hoffnung können sich die Erzieher kaum machen. Die Mittel werden wohl vorerst auch weiterhin nur spärlich fließen.